

feuilleton.

Mit Gott.

Mit Gott! — das ist ein schönes Wort,
Da wandert man so fröhlich fort
Und fragt nach Brücke nicht noch Steg;
Mit Gott! — man findet seinen Weg.

Dies Wort ist wie ein Wanderstab;
Man geht den Berg hinauf, hinab,
Das Feld hindurch, den Weg entlang;
Und grüßt die Nacht, man wird nicht bang.

Im Grau'n der Nacht, im Windgebraus, —
Man weiß sich doch im Vaterhaus,
Sorgt nicht am Kreuzweg allzu viel,
Man geht mit Gott und kommt ans Ziel.

Mit Gott! das ist gar wunderleicht!
Und doch, soweit der Himmel reicht,
Soweit hinwandeln Tag und Nacht,
Dies Wort hat wundergroße Macht.

Fürwahr, das ist ein sel'ger Mann,
Der's recht von Herzen sagen kann;
Er wird so stark, daß selbst der Tod
Demütig naht und nimmer droht.

Wohlan, so sprich zur Abendruh',
Zum Morgenlichte sag' es du:

Mit Gott! Mit Gott! — so fang' es an,
Dein Tageswerk, so schließ' es dann!

Es wird Licht.

Deutsches Kulturbild

aus

dem achten Jahrhundert

von

Conrad von Volanden.

(Fortsetzung.)

IX.

Kampf und Sieg in Thüringen.

Der Apostel der Deutschen hatte seine Missionsreise nach Thüringen angetreten. Gregor begleitete ihn und drei Mönche. Alle saßen auf kleinen, ausdauernden Pferden, die keiner besonderen Pflege bedurften, mit Gräsern und Kräutern des Waldes sich begnügten und die schlechten Wege der Wildnis ertrugen. Einige Diener, vornehmlich Schafte, jetzt Eigensleute des Klosters Hamanaburg, führten Saumrosse, beladen mit Lebensmitteln, Zelten und großen Körben, darin Messgewänder, Kelch, Bücher und die einzelnen Teile des zerlegbaren kleinen Altares sich befanden. An der Spitze des Zuges ritt ein Geharnischter, der Geleitsbote Karl Martell, von dem fränkischen Grafen Thüringens gesandt. An kräftigem Schaft trug er die Fahne Karls, darauf in byzantinischem Stil St. Michael im Kampfe mit dem Drachen abgebildet war. Bonifazius besaß zwar einen Schutzbrief des Gebieters im Frankenreiche, allein für Menschen, die nicht lesen konnten, hatte das Geschriebene keine Bedeutung. Sohin bedurfte der Schutzbrief einer Erklärung, die sämtliche Landesbewohner verstanden, — des Gewappneten mit Karls Fahne. Martells Wappenstein und der Schrecken seines Namens gewährten dem Glaubensboten volle Sicherheit. Ohne diesen Schutz war es gefährlich, die deutschen Heidenländer predigend zu durchwandern. Ergrimmte Wobansknechte würden dem

Drange nicht widerstanden haben, die christlichen Sendboten zu erschlagen. Dieser Fürstenschutz war selbst in späteren Zeiten notwendig, als schon das Christentum festen Fuß gefaßt hatte. Im Jahre 735 schrieb der hl. Bonifazius an den Bischof Daniel von Winchester: „Ohne die Schutzleistung des Fürsten der Franken kann ich weder das Volk leiten, noch die Priester und Diakone, die Mönche und Mägde Gottes schirmen, noch vermag ich ohne seinen Befehl und die Furcht vor demselben die Gebräuche der Heiden und den verruchten Götzendienst in Deutschland zu hindern.“

Die Fahrt ging nach Hammelburg in Thüringen, kaum zwei Tagereisen von Überheßens Grenzmarken entfernt. Straßen gab es nicht, und die Wege harmonierten mit der herrschenden Wildnis. Oft erhoben sich bedeutende Hindernisse, wenn Furten gesucht werden mußten, um über Bäche und Flüsse zu gelangen, oder wenn von Bergen niedergestürzte Felsbänke, oder vom Sturm gefällte Bäume den Paß versperren. Ueberraschte die Nacht im Urwalde, dann wurden die Zelte aufgeschlagen u. Feuer zur Abwehr streifender Raubtiere angezündet. Der Bischof aß mit seinen Genossen ein Stück Gerstenbrod, gewürzt durch geistliche Wechselreden und innige Freude, um des Namens Jesu willen Mühsale ertragen, den Heiden das Licht, der göttlichen Wahrheit bringen zu dürfen. Zum Schlusse der Tageslast griffen die Mönche zu ihren Psalterbüchern beteten die Metten, sangen Hymnen, und streckten hierauf die müden Glieder zu kurzer Nachtrast unter den Zelten aus.

„Wohin er auch ging.“ schreibt der Ul-rechter Biograph des heiligen Bonifazius, „trug er seine Bücher bei sich, diese waren sein Schatz und sein ganzes Besitztum. Auf der Reise pflegte er entweder die heilige Schrift zu lesen, oder Psalmen und Hymnen zu singen.“

Die Kunde von der Ankunft des heiligen Mannes zu Hammelburg verbreitete sich mit großer Schnelligkeit im ganzen Lande; denn Person und Absichten des Bonifazius waren in Thüringen längst bekannt. Schon im Jahre 719 kam er dahin und fand Thüringen in unbeschreiblich elendem Zustande, in Folge barbarischer Verwüstungen durch die angrenzenden Sachsen. Aber die Sachsen waren eine Geißel, welche die Thüringer selbst geflochten und deren Bück-tigung sie verdient hatten. Es erschien nämlich im Jahre 686 der heilige Bischof Kilian mit zwei Genossen in Thüringen. Nach mehrjähriger Tätigkeit hatte er den Herzog Gohbert, dessen Familie und viele Landesbewohner getauft. Schließlich starben die Glaubensboten unter den Wundmessern der Heiden und zwar auf Anstiften Geilanas, der Herzogin. Den Segen des Christentums erkennend, eiferte Herzog Gohbert für dessen Verbreitung. Seine Begeisterung für das Licht weckte den Haß der Heiden, welche sich empörten und den Herzog töteten. Gohberts Sohn und Nachfolger, trat in die Fußstapfen seines Vaters. Er baute zu Würzburg die erste Kirche

und schenkte dem heiligen Missionsbischof Willibrord bei Hammelburg Besitzungen zur Erbauung eines Klosters. Unter Schutz und Fürsorge Hetans gewann das Christentum immer größere Ausdehnung. Da empörten sich abermals die heidnischen Thüringer und riefen das wilde, raubgierige Sachsenvolk in das Land. Hetan fiel im Kampfe, und die ganze herzogliche Familie wurde im Jahre 716 ausgerottet. Und jetzt kam über Thüringen ein furchtbares Strafgericht. Mit Feuer und Schwert wütheten die Sachsen. Das ganze Land wurde zur Wüste. In Knechtschaft u. Hungerstot schmachteten die Landesbewohner. Die Christen wurden auf das grausamste verfolgt und flüchteten in Verstecke der Wälder. Manche wurden abtrünnig und kehrten zum Götzendienste zurück. Die meisten beharrten jedoch im christlichen Glauben, und viele starben den Martyrertod.

In solchem Zustande fand der heilige Bonifazius Thüringen im Jahre 719. Die Todesgefahr nicht achtend, denen er ausgesetzt war, zog er durch das Land, die zerstreuten Christen tröstend und im Glauben stärkend. Durch die Verhältnisse gezwungen, mußte er bald Thüringen verlassen, ohne die Hinterlassenschaft des heiligen Kilian wesentlich fördern zu können.

Im Jahre 721 änderten sich die ver-zweifelten Zustände. Karl Martell erschien an der Spitze eines Heeres, überwand die Sachsen in blutiger Schlacht und warf sie aus Thüringen hinaus. Abermals wurde das Land dem Frankenreiche unterworfen, und der Graf von Würzburg schaltete im Namen Karls.

Dem abgezogenen Sieger folgte Bonifazius auf dem Fuße. Mit größter Freude empfingen ihn die Christen. Die Heiden, durch namenloses Unglück geläutert, zeigten große Neigung für die Annahme der Heilslehren, umdrängten in dichten Scharen den Prediger Bonifazius, der eine große Menge Heiden taufte. Zu Hammelburg nahm er die Schenkung Hetans in Besitz und baute daselbst ein Kloster.

Jetzt kam Bonifazius im Jahre 724 zum dritten Male nach Thüringen, in der Absicht, das von ihm erbaute Kloster mit einigen Mönchen zu besetzen, denen die Seelenleitung der Getauften und die weitere Verbreitung des Christentums obliegen sollte. Da traten ihm ganz unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Zu seiner größten Überraschung und Betrübnis fand er nämlich giftiges Unkraut unter dem Weizen, den jungen Weinberg des Herrn überwuchert vom Dornensträuch der Irrlehre, — eine ebenso merkwürdige, wie vielsagende Erscheinung, die beweist, daß die Geister der Finsternis niemals untätig sind, zuweilen sogar durch Arbeitsamkeit und Eifer manche Diener des Lichtes beschämen. Während seiner zweijährigen Abwesenheit erhoben sich getaufte Heiden, die nach eigenen Erfindungen und germanischem Geschmack die christlichen Lehren verbesserten. Sie gewannen bald großen Anhang, weil diese ersten deutschen Ketzer die Strenge der christlichen

Sittengesetze milderten durch die Erlaubnis, nach herkömmlichen heidnischen Gelüsten zu leben. Der Glaube allein und Christi Erlösungstod genügten zur Seligkeit, — ohne Zweifel eine gefällige Entdeckung findiger Barbarentöpfe. Die Befriedigung niederer Triebe und des Hanges zu üblichen Ausschweifungen der Walthallareligion verschloß nicht die Pforten des Himmelreiches. Diese Häresiearchen, welche behaupteten, Priester zu sein, brachten nach christlichem Kultus das Messopfer dar, opferten jedoch zugleich den alten Göttern Stiere und Böck und nahmen Teil an wüsten Gelagen der Götzmahl. Nebenbei betrieben sie lebhaftes Hege gegen den heiligen Bonifazius, beschuldigten ihn der Irrlehre, regten die Gemüter wider ihn auf und zerklüfteten durch Hader die jungen Christengemeinden. „Einige falsche Christen,“ berichtet Othlo, „welche Drothwin, Bertheri, Canbereth und Hunred hießen, hatten ihrer kezerischen Verkehrtheit bereits großen Anhang verschafft. Sie waren unsittliche Menschen und Ehebreecher und erregten den heftigsten Streit gegen den Mann Gottes.“

Bonifazius erkannte die große Gefahr für den Bestand der Christusreligion in Thüringen, und war zum Kampfe mit den vier Sektenhäuptern entschlossen. In öffentlicher Volksversammlung sollten die falschen Propheten entlarvt werden. Briefe des Papstes an einige Häuptlinge, sowie an das ganze Volk der Thüringer mochten in diesem schwierigen Unternehmen ihm dienlich sein; denn diese Schreiben, welche Bonifazius bei seinem letzten Aufenthalte in Rom empfangen hatte, gaben Zeugnis von der Sendung und den übertragenen Vollmachten des Heiligen.

Der Bischof hatte mit dem Grafen Bodogast, dem fränkischen Statthalter, eine Zusammenkunft. Das Ergebnis dieser Unterredung war eine Einladung an die Häuptlinge zu einer großen Versammlung in Würzburg.

„Es handelt sich um die Wohlfahrt des Thüringerlandes,“ meldeten die gräflichen Boten.

Auch die vier Religionsstifter wurden vorgeladen.

„Vor dem Sendboten des Papstes und vor dem Volke sollt ihr beweisen, daß ihr keine Lügner und falschen Propheten seid,“ kündigten die Boten des Statthalters. „Erscheint ihr nicht auf dem Volksding, dann bekennet ihr euch schuldig und werdet des Landes verwiesen.“

Der zehnte Juli des Jahres 724 war für die Versammlung bestimmt.

Die nächste Folge der angekündigten Tagfahrt war eine heftige Erregung der Menschen in ganz Thüringen. Die 4 Sektenhäuptlinge verdoppelten ihre Schmähungen gegen Bonifazius und bemühten sich, an der Spitze zahlreicher u. streitbarer Männer beim Thing zu erscheinen. Nicht minder tätig waren die Anhänger des Bischofs. Vorläufig stritten sie mit kräftigen Worten und schließlichen schwere Anklagen wider die argen Lügner und Verführer. Und da nach urdeutscher Sitte Streitigkeiten von Bedeutung häufig mit Schwerth-